

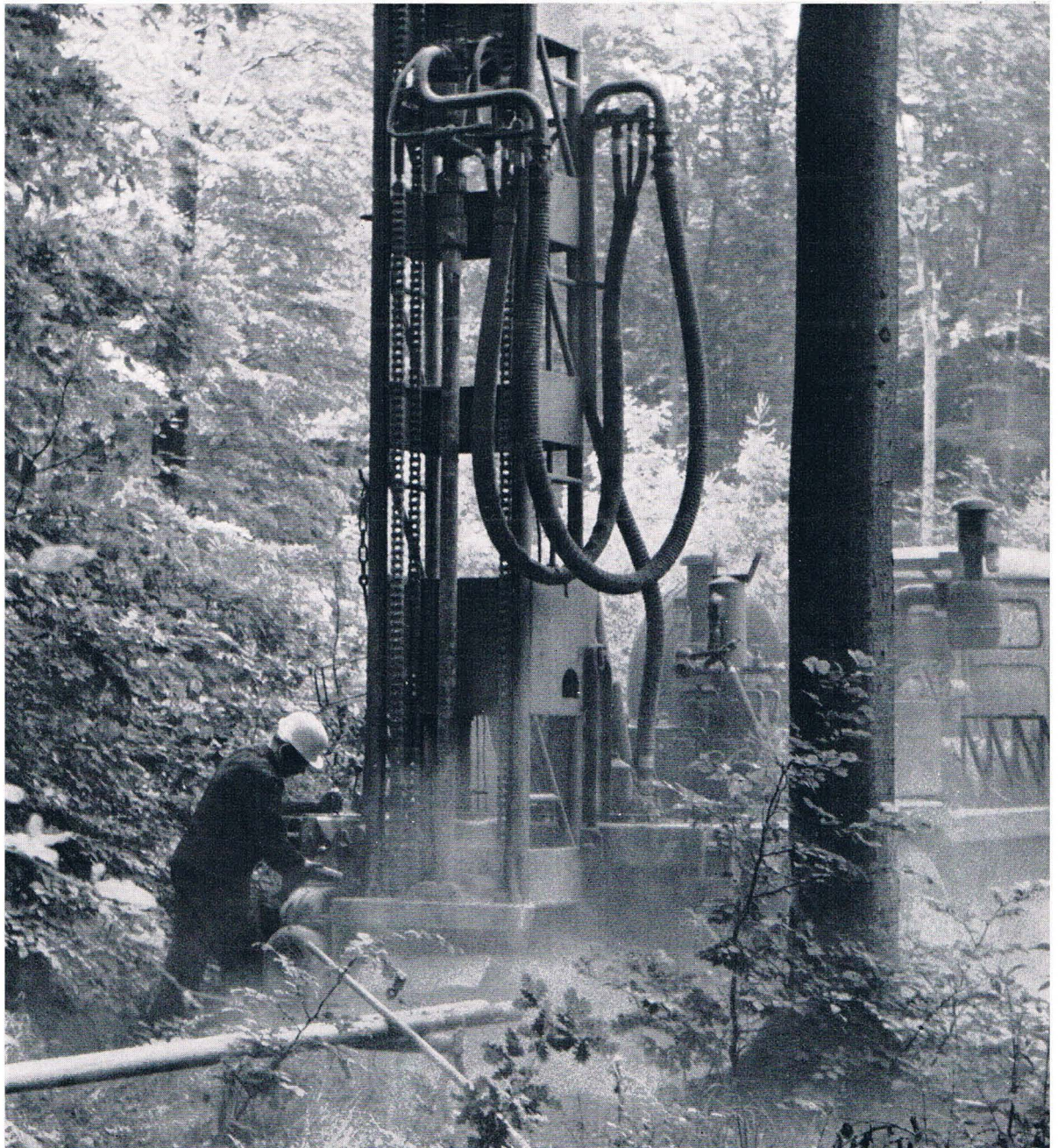
7. Jahrgang Nr.2

1964



SEISMOS

RUNDSCHAU



UNSERE JUBILARE

PRAKLA - Betriebszugehörigkeit

25 JAHRE

1. 5. 1964 Dr. Zettel
1. 5. 1964 Dr. Heimburg

10 JAHRE

1. 4. 1964 Kreitz
13. 6. 1964 Riediger
15. 6. 1964 Hartleben
1. 7. 1964 F. C. Meißner
14. 7. 1964 Kölling
28. 7. 1964 Lenk
26. 8. 1964 Ross
1. 9. 1964 Ho. Brassat
1. 9. 1964 Kröger
10. 9. 1964 Kleinke

SEISMOS - Betriebszugehörigkeit

10 JAHRE

24. 5. 1964 Ewald Schlender
3. 6. 1964 Hasso Dieterle
15. 7. 1964 Helmut Steudte
19. 7. 1964 Günther Schwarzer
1. 9. 1964 Hans Werner
10. 9. 1964 Erwin Witte
15. 10. 1964 Erich Lüning



Foto Dr. R. Köhler 1964
Saarland, Schußbohrung
im schwierig zugänglichen
Waldgelände
bei Saarbrücken



Aufnahme H. D. Kühn 1964
Eine besonders gelungene
Aufnahme unserer PROSPEKTA,
Ausgangsmaterial
ein Farbdia!

Aus dem Inhalt:

	Seite
PRAKLA-SEISMOS-Ausbildungszentrum	3
Neues vom IJsselmeer in Holland	4
AUSTRALIEN	6
Selamatan	8
Wettkampf Mensch gegen Maschine	11
Kleinigkeiten	12
Familiennachrichten	13
Nachruf	14
533 an einem Tag!	15

Herausgeber: PRAKLA Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung
G. m. b. H., Hannover, Haarstraße 5
PRAKLA, Schriftleitung und Zusammenstellung: Dr. R. Köhler
SEISMOS, Schriftleitung: Dr. H. Rühmkorf
Graphische Gestaltung: Kurt Reichert
Fototechnische Mitarbeit: H. Heberger
Satz und Druck: Druckerei Caspaul
Druckstöcke: A. Madsack & Co., Graphische Kunstanstalten



Am 11. Juni 1964 ist der Vorsitzende des Verwaltungsrates der PRAKLA, Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung, Hannover, Präsident a. D. Prof. Dr. rer. nat., Dr. rer. nat. h. c., Dr. rer. mont. h. c. Alfred Bentz plötzlich verstorben, während er in England Deutschlands Wissenschaft und Wirtschaft beim Ständigen Rat der Welterdölkongresse vertrat.

Um ihn trauern die Geowissenschaftler und die Erdöl- und Erdgaswirtschaft der Welt, die einen ihrer Größten verloren haben.

Unsere kleine PRAKLA-Gemeinschaft empfindet es besonders schwer, daß uns Alfred Bentz für immer verlassen hat, denn, wie die gesamte deutsche „Angewandte Geophysik“, so wäre auch die PRAKLA ohne ihn nicht so entwickelt, so anerkannt und im Innern so gefestigt, wie wir sie heute kennen. Zu unserer Trauer gesellt sich der Stolz darüber, daß eine weltweit so anerkannte Kapazität wie Alfred Bentz einen guten Teil seines Herzens der angewandten Geophysik geschenkt und daß er – seit 1948 Vorsitzender unseres Verwaltungsrates – am Aufbau und an der Lenkung der PRAKLA nach dem 2. Weltkrieg unvergeßlichen Anteil hat.

Schon bald nachdem A. Bentz vor fast 40 Jahren erdölgeologische Aufgaben an der damaligen Preußischen Geologischen Landesanstalt übernahm, betonte er immer wieder, wie sehr zukünftige Erfolge der Erdöl- und Erdgasexploration von der Entwicklung der Angewandten Geophysik, ihrer Verfahren und Geräte abhängen. Und schon bald konnte er der ersten Pflegestätte angewandter geophysikalischer Forschung und damit den Herren O. Barsch und H. Reich als ihren Leitern in der Preußischen Geologischen Landesanstalt sowie den geophysikalischen Explorationsfirmen Aufgaben stellen, die der systematischen Erdöllagerstättenforschung in Deutschland die entscheidenden Impulse gaben.

Als nach dem zweiten Weltkrieg mit der gesamten deutschen Wirtschaft auch die PRAKLA auf Trümmern stand, setzte Alfred Bentz den eigentlichen Startpunkt für eine neue Entwicklung durch Überlassung von zwei amerikanischen reflexionsseismischen Apparaturen des damaligen Amtes für Bodenforschung an PRAKLA und an SEISMOS.

Mit den deutschen Geowissenschaften hat er in der Folgezeit auch diese beiden Firmen wieder in internationale wissenschaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge hineingeführt.

Im Verwaltungsrat der PRAKLA hat er, der welt- und wirklichkeitsoffene Gelehrte, das Mitwachsen der Firma mit der Wissenschaft, ihr Teilhaben an den Fortschritten von Methode und Gerät, an der Entwicklung und Erprobung neuer Anwendungsbereiche und Verfahren immer wieder als wichtigste Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Gesellschaft und für ihren Erfolg im internationalen Wettbewerb vertreten. Hoch über Arbeit, Konkurrenzkampf und Erfolg aber stellte er die Menschen, mit denen er arbeitete, die ihm erst den Begriff „PRAKLA“ lebendig werden ließen, die ihm wichtigste Voraussetzung für die Gewinnung der Zukunft waren. Sie haben ihm diese Gesinnung allzeit mit Achtung und Liebe gelohnt.

Wo immer PRAKLA arbeitet, zeugen so Werk und Menschen von Alfred Bentz, ihm eine lebendige Erinnerungsstätte bauend!

Dr. Zettel – 25 jähriges Dienstjubiläum

Der Vorsitz der Geschäftsführung unserer Gesellschaft, Dr.-Ing. W. Zettel, feierte am 1. Mai 1964 sein 25 jähriges Dienstjubiläum. Die großen Verdienste unseres Jubilars um die Neugründung, den Aufbau und Ausbau unserer PRAKLA zu einem der größten Geophysikunternehmen der Welt wurden zuletzt anlässlich seines 60. Geburtstages im vorigen Jahr in der Rundschau gewürdigt. Daß seitdem die Entwicklung bei PRAKLA und SEISMOS nicht stagnierte oder gar rückläufig war – wie bei vielen geophysikalischen Firmen der Welt – sondern weiter voranschritt, verdanken wir in hohem Maße der nie erlahmenden Initiative und Umsicht unseres ersten Geschäftsführers.

Alle PRAKLA-Angehörigen danken dem Jubilar für seine bisher 25 jährige, für die Entwicklung unserer Firma so segensreiche Tätigkeit und verbinden diesen Dank mit dem Wunsch an das Schicksal, uns den Leiter unseres Unternehmens noch lange gesund zu erhalten, zu dessen Wohle und weiterem Gedeih.

Dr. Fritz Heimbürg – 25 jähriges Dienstjubiläum und Ausscheiden aus dem aktiven Dienst

Am 1. Mai 1964 feierte unser Chefgeophysiker Dr. Fritz Heimbürg sein 25 jähriges Dienstjubiläum und kurz darauf seinen 65. Geburtstag. Ende Mai schied er aus dem aktiven Dienst aus. Diese drei im Leben eines Menschen so wichtigen Daten waren der Anlaß für vielerlei Ehrungen unseres Chefgeophysikers durch die Geschäftsführungen und Kollegen von PRAKLA, SEISMOS und Auftraggeberfirmen. Bei mehreren Feiern und in der Fachpresse wurde der Werdegang von Dr. Heimbürg ausführlich geschildert.

Die letzte der Feiern vereinte Dr. Heimbürg mit seinen engeren Mitarbeitern. Zu Beginn richtete der Senior der Versammelten einige herzliche Worte im Namen der ganzen Kollegenschaft an den Jubilar, die z. T. hier wiedergegeben werden:

„Den meisten von uns ist ja bekannt, daß Sie zu den ganz wenigen Pionieren der praktischen Geophysik gehören, die diesen – zunächst so ungewöhnlichen – Beruf von der Pike auf gelernt, mitentwickelt und dann an jüngere Kollegen weitergegeben haben . . .

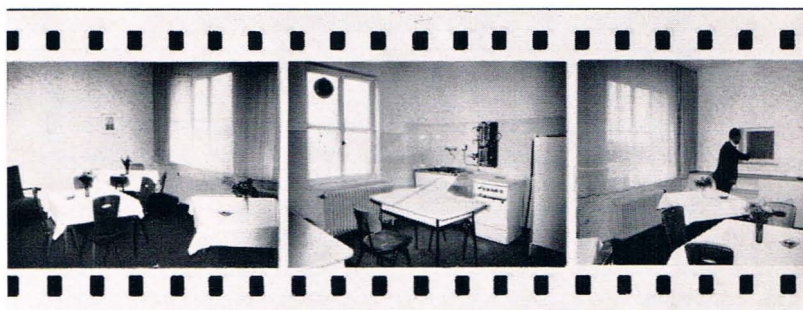
Sie haben im Jahre 1923 den Mut gehabt, sich einem Berufszweig anzuvertrauen, den es damals praktisch noch gar nicht gab. Sie haben dadurch aber auch das Glück gehabt, die ganze Entwicklung unseres Berufes aktiv mitzuerleben, und zwar in einer Atmosphäre der Befriedigung über Ihre Tätigkeit, die sich in mancher Hinsicht vorteilhaft von dem heutigen hektischen Betrieb unterschied . . .

Ihr Ausscheiden aus unserer Gesellschaft drängt uns, Ihnen herzlich zu danken für Ihre allzeit so kollegiale Zusammenarbeit, die niemals Anordnung, sondern immer Diskussion war. Auf Ihre Unterstützung und Ihren Rat konnten wir stets bauen. Wir freuen uns mit Ihnen, daß für Sie nunmehr eine hoffentlich recht lange Zeit des Besinnens und des verdienten Ausruhens folgt, die Sie mit so großer körperlicher und geistiger Frische beginnen. Wir wünschen Ihnen für Ihren weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit und – vor allem – noch viel Lebensfreude!“

Diesen Ausführungen braucht – so scheint uns – nichts mehr hinzugefügt zu werden.



PRAKLA-SEISMOS- Ausbildungszentrum



Wenn bei PRAKLA irgendwo gebaut oder umgebaut wird, so erregt dies normalerweise kaum Aufsehen. Es wird fast immer irgendwo eine Wand eingerissen oder errichtet, irgendwo wächst über Nacht eine neue Kraftfahrzeughalle aus dem Boden, irgendwo verwandeln sich verwohnte Zimmer in lichte Büros, aber das, was im Sommer aus einer ehemaligen Akku-Fabrik geworden ist, geht alle etwas an, und wir können uns über diese neuen Räume alle freuen.

Unter der Leitung unseres bewährten Hausarchitekten, des Herrn Dipl.-Ing. Reimann, sind neben verschiedenen baulichen Veränderungen in unserem Gelände Eupener Straße ein großer Schul(ungs)-raum, ein Schulungsleiterzimmer, drei Wohn- und Übernachtungsräume mit je drei Betten, ein Speiseraum mit Küche, Bad-Dusche usw. entstanden.

Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte, u. a. von einer Tagung, die sozusagen als „Einweihung“ Ende August dort stattfand und in der technische und wissenschaftliche Probleme besprochen wurden.

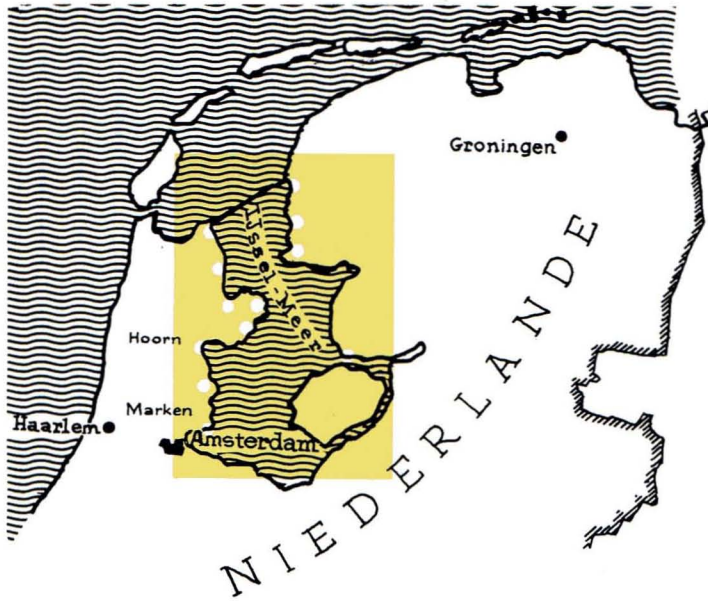
Es besteht die Absicht, in Zukunft häufiger kleinere Gruppen, auch aus den Außenbetrieben, hier zusammenzurufen, um das Wissen aufzufrischen und neue Erkenntnisse zu vermitteln.

Die Übernachtungsmöglichkeiten für eine Anzahl Herren sind für die Straffung eines Lehrgangs von wesentlicher Bedeutung. Auch kann nunmehr aus der Zentrale mehr Hilfestellung gegeben werden als dies bisher in den auswärts aufgezogenen Lehrkursen der Fall war.

Die Einrichtung des Schulungsgebäudes entsprach einer unbedingten Notwendigkeit. Wer rastet, der rostet. Dies gilt vor allem für unsere Tätigkeit, ob sie sich nun auf dem wissenschaftlichen oder dem technischen Sektor abspielt. Das neue Ausbildungszentrum soll uns helfen, unsere Mitarbeiter mit der noch immer stürmischen Weiterentwicklung auf dem Gebiet der angewandten Geophysik, vor allem der Methoden und Instrumente der Seismik, ständig bekannt zu machen und dafür zu sorgen, daß die Ergebnisse unserer Untersuchungsarbeiten dem neuesten Stand von Technik und Wissenschaft entsprechen.

P. Vetterlein





Neues vom IJsselmeer in Holland

„Bitte auf A schalten“, klingt es aus dem Kopfhörer. Einige Sekunden später: „Auf B schalten“, dann: „Auf C schalten“, und dann: „Auf D schalten“, und dann: „Alles noch einmal wiederholen“. Danach wird eine kleine Rechnung durchgeführt und schon ist eine Entfernung von über 20 km genau bestimmt. Für einen älteren Vermessungstechniker grenzt so etwas an Zauberei. In unserem Zeitalter ist es aber möglich durch die „E-Messung mit elektromagnetischen Wellen“.

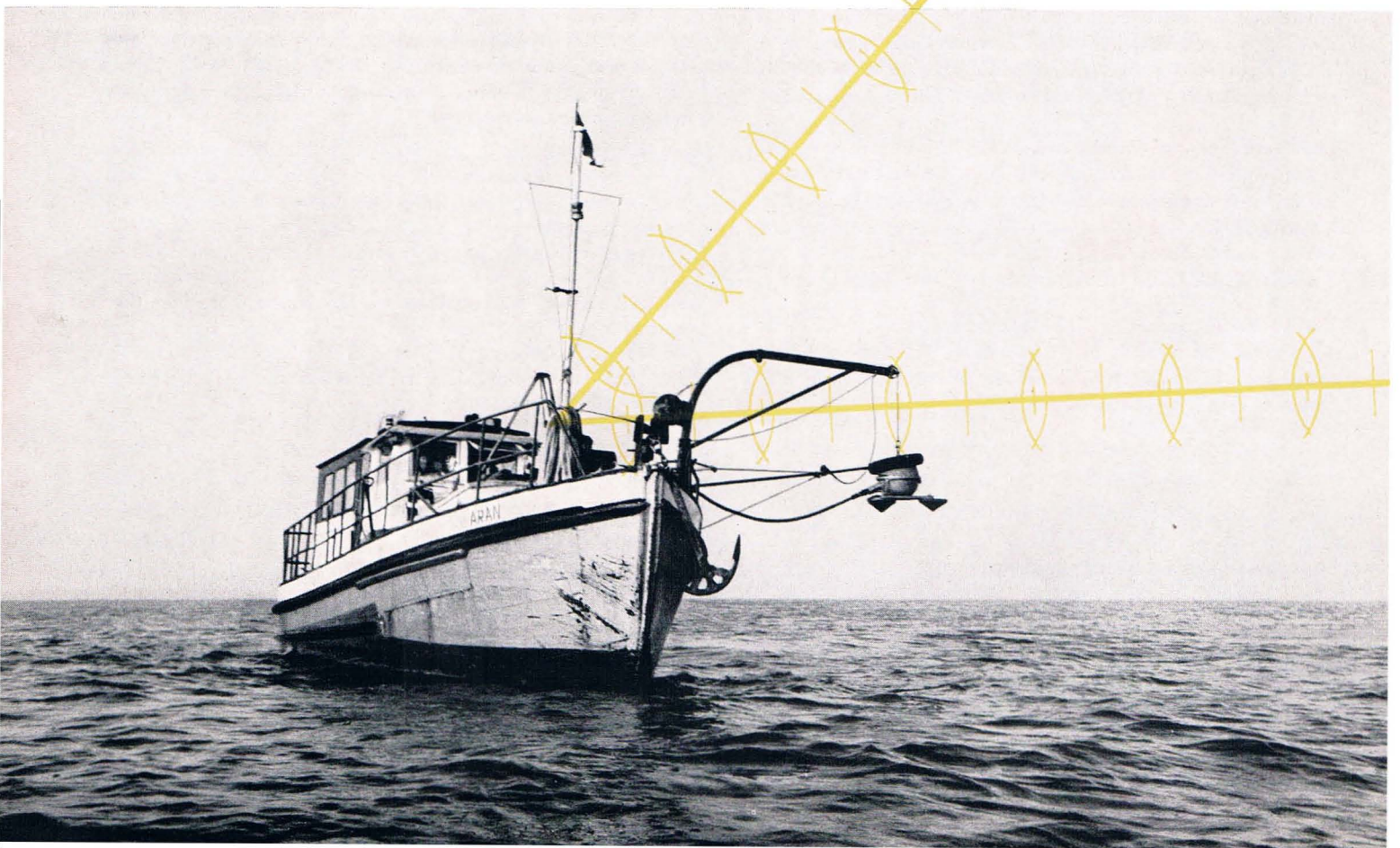
Wir hatten den Auftrag, auf dem IJsselmeer (früher Zuider-See) Unterwasser-Gravimetrie auszuführen. Hierbei mußten die Meßpunkte auf dem Wasser koordinatenmäßig genau bestimmt werden. Mit Hilfe von drei Tellurometern war dies im trigonometrischen Verfahren (Trilateration) ohne weiteres durchführbar.

Das Tellurometer mißt Entfernungen von 200 m bis 50 km auf 5 bis 15 cm genau. Das Gerät arbeitet bei Tag, Nacht, Dunst, Rauch, Nebel, ja sogar bei leichtem Regen. So steht es in den Prospekten. – Alles schön und gut, wenn man ein trigonometrisches Netz auf dem Festlande vermißt. Unsere Entfernungen mußten aber über das reflektierende Wasser bis zu dem meist schwankenden Schiff ermittelt werden. Nach einer kurzen Ausbildung in Hannover konnten wir zwar das Gerät aufbauen und auch alle Schalter und Hebel bedienen, aber die praktische Erfahrung fehlte uns noch. Erst nach mehreren Probemessungen in Holland wußten wir, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Das IJsselmeer ist ca. 80 km lang und 40 km breit. Es kam vor, daß wir Entfernungen bis zu 20 km zum Schiff hatten. Es ist ja nicht damit getan, daß man sich mit dem Instrument auf einen Deich stellt und nun munter drauf los mißt, denn bei einer Meßstrecke von etwa 7 km macht sich schon die Erdkrümmung bemerkbar! Was blieb uns anderes übrig, als uns mit den Instrumenten hoch hinaus zu begeben.

Bekanntlich gibt es in Holland keine hohen Berge, erst recht nicht an der Küste. Wir benötigten jeweils zwei Punkte an Land. Als sehr praktisch für unsere Arbeit erwiesen sich Kirchtürme und Leuchtfeuer. Einige dieser Türme waren bis zu 600 Jahre alt und zwischen 15 und 70 m hoch. Den Architekten der damaligen Zeit standen noch keine Fahrstühle zur Verfügung. Wir mußten also unser Tellurometer, Stativ, eine 12 Volt Batterie und oft noch einen Theodoliten über die morschen Treppen und Leitern nach oben schleppen. Nicht selten brachen wir mit den Stufen ein und blieben mit unserem Kopf an irgend einem Balken hängen.

So ein Meßtag in luftiger Höhe brachte manchmal besondere Erlebnisse mit sich. Jeder Turm hat ein unvergessenes Erlebnis hinterlassen und wenn es auch manchmal nur der Blick von oben herab auf eine alte, malerische Stadt war. Den





größten Schreck auf einem Turm haben uns die eigenen Kollegen vom seismischen Seemeßtrupp eingejagt. An einem warmen Sonnentag schossen sie ganz dicht unter Land an uns vorbei. Ein Schuß hatte dabei die Erde so stark erzittern lassen, daß der Turm in sich schwankte und die Balken hörbar knarrten, wobei der Turm etwa 2 m aus dem Lot stand!!

Sehr oft wurde unsere Arbeit von Glockengeläut begleitet. Es ist sehr schön, wenn man weiß, was die Stunde geschlagen hat, aber einen halben Meter neben einer mannshohen, läutenden Glocke mit dem Instrument zu stehen, erfordert doch starke Nerven. Interessehalber sah sich ein Kollege aus dem Büro die Arbeit auf dem Turm einmal an. Während er so ahnungslos mit dem Fernglas auf das Wasser schaute, verkündete die Glocke wieder einmal den Bürgern der Stadt die volle Stunde. Beim ersten Glockenschlag machte der Kollege einen Satz nach vorn und – wäre kein Geländer auf dem Turm gewesen – so wäre PRAKLA heute um eine Arbeitskraft ärmer.

War die Arbeit auf einem Turm beendet, so war man schon gespannt, was der nächste an Überraschungen bieten würde. Dort ging dann der Aufstieg z. B. unter einer Glocke durch. Gerade dann, wenn man es eilig hatte, wurde der Weg durch den pendelnden Schwengel versperrt und man hatte genug Zeit, die ganze Schillersche Glocke aufzusagen.

Während der Wintermonate mußten wir leiden. Zu dem Rauchverbot der Kirchenverwaltung kam noch das Alkoholverbot der PRAKLA, wo uns doch manchmal ein steifer Grog auf luftiger und „kühler“ Höhe so gut getan hätte. Im Frühjahr wurde es dann besser. Man kam an den Nistplätzen der Turmvögel vorbei. Es war sehr interessant, aus unmittelbarer Nähe zu beobachten, wie der Turmfalke mit kleinen Mäusen seine Jungen fütterte.

Hin und wieder bekamen wir auch Besuch. Sehr beliebt und abwechslungsreich waren Besuche von Mädchenklassen der Berufsschulen, die sich ihre Heimat einmal aus der Vogelperspektive ansehen wollten.

Unser gechartertes Schiff war auch nicht mehr das jüngste. Es hatte die Invasion 1944 auf dem Ärmelkanal mitgemacht und die Altersschwäche machte sich bereits bemerkbar. Weit

draußen auf dem IJsselmeer verstummte eines Tages der Motor. Die Besatzung konnte nur durch schnelles Ankerwerfen ein Abtreiben des Schiffes verhindern. Mit Hilfe der Sprechverbindungen an den Tellurometern konnten wir den SOS-Ruf der geängstigsten Kollegen auffangen. Im nächsten Hafen war aber so schnell kein Schiff zu bekommen, um unseren Kahn einzuschleppen, da alle draußen beim Fischen waren. Aber hier konnten wir wieder einmal, wie so oft, die freundlichen und hilfsbereiten Holländer kennenlernen. Nach mehreren Telefongesprächen stand uns ein gerade reparierter Fischkutter zur Verfügung. Natürlich mußten die Kollegen sich für ihre Rettung am Abend erkenntlich zeigen.

Zum Abschluß noch eine kleine Geschichte, die sich auch auf einem der zahlreichen Türme abspielte. Eines unserer Tellurometer trat am Tage vorher in den Streik. Da das Wetter gut war, konnten wir statt des dritten Tellurometers einen Theodoliten einsetzen. So kam es, daß wir zu zweit auf einem Turm unser Tagespensum ableisteten. Der langersehnte Bescheid von unserer Schiffsbesatzung, daß für heute Feierabend sei, stimmte uns fröhlich. Weil es der letzte Tag auf diesem Turm war, packten wir frohen Mutes unsere Utensilien zusammen und begaben uns auf den Weg nach unten. Da angekommen, mußten wir feststellen, daß irgend jemand im Laufe des Tages die Tür verschlossen hatte. Was nun? Wir beschlossen, nochmals die Plattform zu besteigen und der Besatzung des gerade in den Hafen einlaufenden Schiffes Winkzeichen zu geben. Da wir außer unseren Kleidern nichts geeignetes hatten, mußten die Hemden als SOS-Notrufzeichen herhalten. Durch das Fernglas konnten wir jedoch nur sehen, daß sich unsere lieben Kollegen an Bord sonnten, uns aber nicht einen einzigen zufälligen Blick schenkten. Uns blieb daher nichts anderes übrig als zu warten. Nach einer gewissen Zeit machte sich einer von uns wieder auf den Weg nach unten. Einige Minuten waren vergangen, als ein Freudenschrei durch das Innere des Turmes schallte. Die auf dem Turm Verbliebenen überwandern daraufhin Leitern und Treppen in Rekordzeit. Unten angekommen, sahen wir die weit offenstehende Tür. Irgend jemand hatte uns sicherlich winken sehen und unser unfreiwilliges Gefängnis geöffnet. Nun konnten wir, zwar etwas verspätet, zum Hafen eilen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Brüllendes Gelächter war die Antwort auf die Schilderung unseres Mißgeschickes.

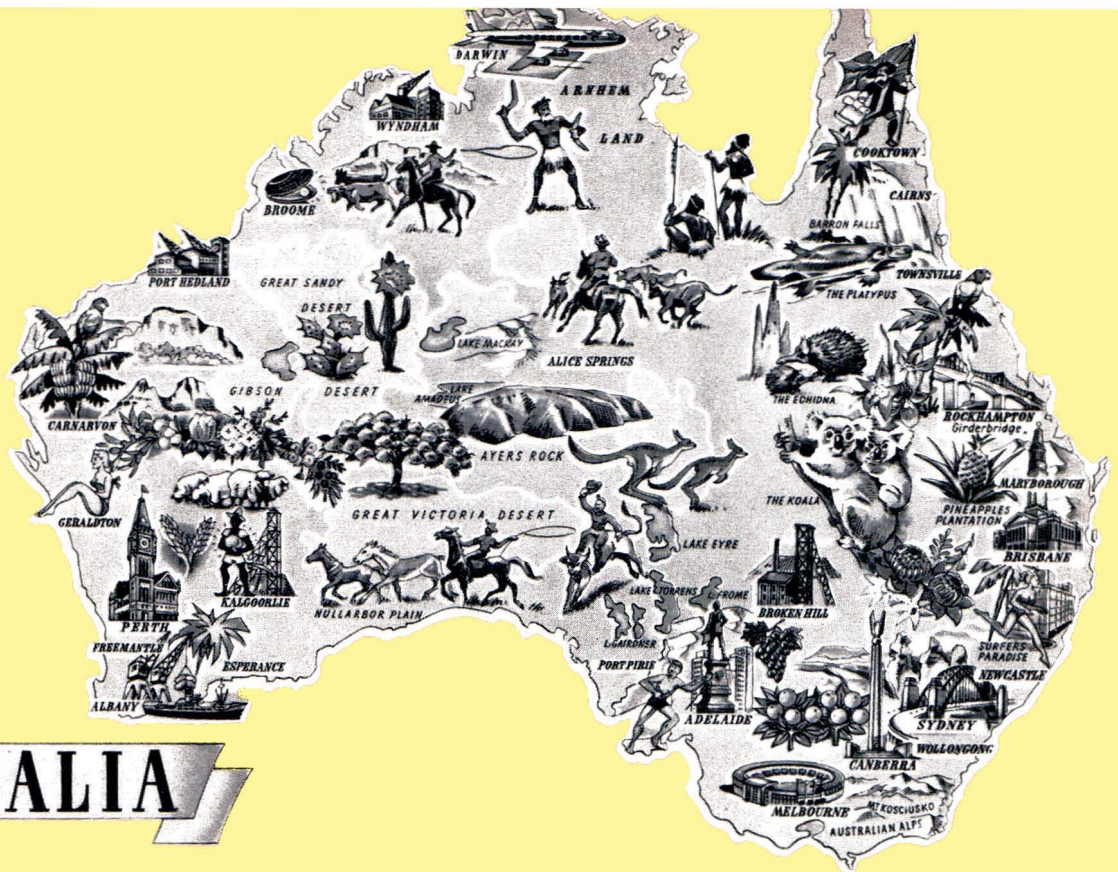
H. Kartes, H. Schulz



Linke Seite:
Gechartertes
Meßschiff ARAN
mit zum Einsatz
ausgeschwenktem
Unterwasser-
gravimeter

Oben:
Der berühmte
Hofdtoren in Hoorn
(toren = Turm)
von dessen
Plattform viele
Entfernungen mit
dem Tellurometer
gemessen wurden.

Daneben:
Ein Tellurometer
auf dem
Leuchfeuer
MARKEN



AUSTRALIA

AUSTRALIEN

gesehen von jenen PRAKLANern, die 1962 auszogen, um auf dem V. Kontinent geophysikalische Untersuchungen durchzuführen.

Unsere Vorstellungen von diesem Land erwiesen sich als unrichtig. Es erinnert in nichts daran, daß es einst Strafkolonie der britischen Krone war; es ist auch kein Land, in dem Milch und Honig fließen. Wohl aber hat es einen beachtlichen Lebensstandard aufzuweisen: kein Städter möchte heute 37-Stunden-Woche, Auto, Fernsehgerät und eigenes Häuschen missen. Noch heute wandern die sozial Schlechtgestellten der südeuropäischen Länder nach Australien aus, um dort ihren Traum von einer gesicherten Existenz, eigenem Grund und Boden zu verwirklichen. Durch größte

Zähigkeit und Ausdauer erreichen viele dieses Ziel. Einige werden sogar Millionäre, sei es durch Schaf- oder Rinderzucht, Spekulationen aller Art und in jüngerer Zeit auch durch Industrieunternehmen. An diese Geldaristokratie schließt sich die relativ wohlhabende Mittelschicht an. Aber viele finden den Anschluß nicht und bilden erneut die unterste Bevölkerungsschicht.

Die Woche des Durchschnittsaustraliens verläuft nach einem bestimmten Schema: die Männer gehen 5 Tage ihren Berufen nach, während sich ihre Frauen auf Partys und Klubnachmittagen der zahlreichen Frauenorganisationen vergnügen. Sonnabends waschen die Männer die Wäsche, mähen den Rasen, verbrennen den Müll, nachmittags geht man gemeinsam zum Pferderennen, wettet nach Kräften, kegelt im Freien, spielt Golf oder Cricket oder tankt noch schnell

Abgestorbene Eukalyptusbäume gibt es millionenfach, unsere Profile führten häufig durch solch einen „Geisterwald“.

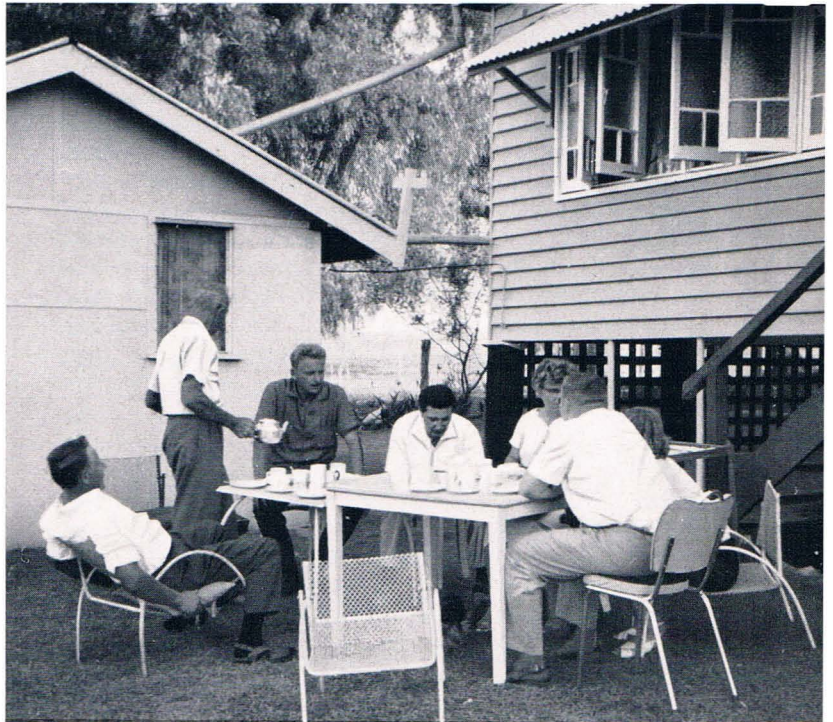


größere Mengen eiskalten Bieres, denn von Sonnabend 22 Uhr bis Montag 10 Uhr wird in Australien kein Alkohol ausgeschenkt.

Der Sonntagvormittag gehört der Kirche, die eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben spielt. Am Nachmittag fährt man spazieren und genießt die Landschaft vom Wagen aus – wozu erst aussteigen? Die kulturellen Bedürfnisse befriedigen die Doppelprogramme der Lichtspieltheater und Laien(schau-)spielgruppen – die 600 000-Einwohner-Stadt Brisbane verfügt über kein festes Theater. Für die, die sich noch stärker kulturell befriedigen wollen, gibt es mehrere sehr gute Konzerte mit internationalen Künstlern, wie Rita Streich, Igor Oistrach, Louis Armstrong und sogar den Beatles. Im australischen Sommer, von Dezember bis März, sind Theaterferien, damit man die feuchte Hitze ungestört genießen kann.

Australier sind titelhungrig: 1963 studierten an der Brisbaner Universität 5000 Tages- und 6000 Abendstudenten. Europäische Zeugnisse werden selten anerkannt. Ein australisches Abitur, das man mit 17 (!) ablegt, gilt mehr als ein deutsches Staatsexamen. Als Gaststudenten sind Neger, Inder und „aboriginals“ willkommen, aber bevölkerungspolitisch vertritt

Eingeborene bei der Vorbereitung für einen Kriegstanz.



Besuch bei einem Farmer deutscher Abstammung in Queensland.



Australien weiterhin den Nur-Weiße-Standpunkt, lebt ständig in Angst vor einer gelben Invasion und überwacht mißtrauisch die Entwicklung seiner dunkelhäutigen Urbevölkerung, deren größter Teil noch heute im heißen Innern des Kontinents lebt, bumerangschwingend, mit oder ohne Monokini. Das ist das Faszinierende an diesem Land: eben noch gab es sich ganz europäisch mit Fernsehen, Pumpnickel und Sauerkraut, aber kaum hat man den schmalen, fruchtbaren, dichtbesiedelten Küstenstreifen hinter sich gelassen, fällt die Zivilisation mehr und mehr ab von Mensch und Natur, das Wasser versiegt, menschliche Behausungen werden selten, Straßen enden im Nichts, Steppe löst die Eukalyptuswälder ab, und schließlich hört auch sie auf: die Wüste beginnt.

Australier zu werden, ist für einen Einwanderer fast unmöglich, auch wenn er nach 5 Jahren einen Paß erhält, der ihn als Untertanen Ihrer Majestät der englischen Königin ausweist. Sein ausländischer Akzent wird ihn stets verraten; erst seinen Kindern wird es vergönnt sein, völlig anerkannt zu werden und das zu sprechen, was man am richtigsten mit Australisch bezeichnet – Anklänge an Queen's English sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.



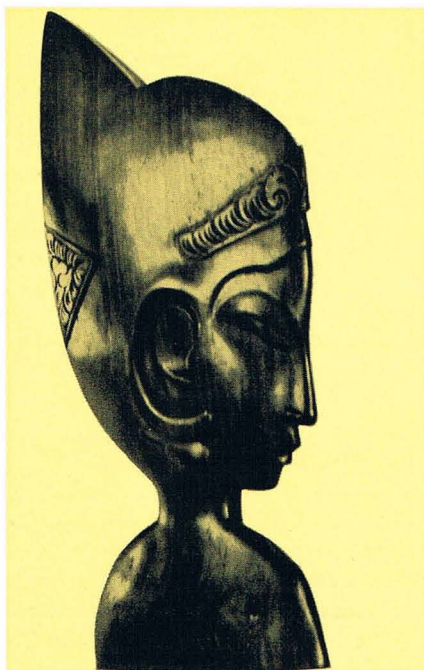
Auf dem Lande verhält es sich anders. Im Hauptarbeitsgebiet der PRAKLA-Meßtrupps, ca. 500 km nordwestlich von Brisbane, empfanden die Farmer, die oft wochenlang keinen Fremden zu Gesicht bekommen, unsere Anwesenheit als willkommene Abwechslung des ewigen Einerleis, Sie nahmen uns gastfreundlich auf und halfen uns, wo sie konnten. Hier zeigen sich noch Reste des alten Pioniergeistes, Überbleibsel aus der Zeit, in der man ohne gegenseitige Hilfe nicht existieren konnte. Jeder nennt jeden sofort beim Vornamen, man spricht über „bush fire“ und Überschwemmungen, Kaninchen- und Känguruhplage, Zuckerrohrernte und Schafschur, die bevorstehende Wahl der Miß Australia – und dazwischen fragt dann plötzlich jemand, ob die Deutschen im letzten Krieg nicht mit den Engländern gemeinsam gegen die Russen gekämpft hätten . . .

Mit einem Wort, wir fanden es sehr interessant auf der anderen Seite des Erdballs und hätten es 2 Jahre und länger dort ausgehalten. Leider gelang es der PRAKLA nicht, festen Fuß zu fassen. Mit uns warteten amerikanische, kanadische und französische Meßtrupps vergeblich auf den oil boom. So blieb es für die PRAKLA leider nur ein „Australian Interlude“, für die Beteiligten aber ein unvergeßliches Erlebnis.

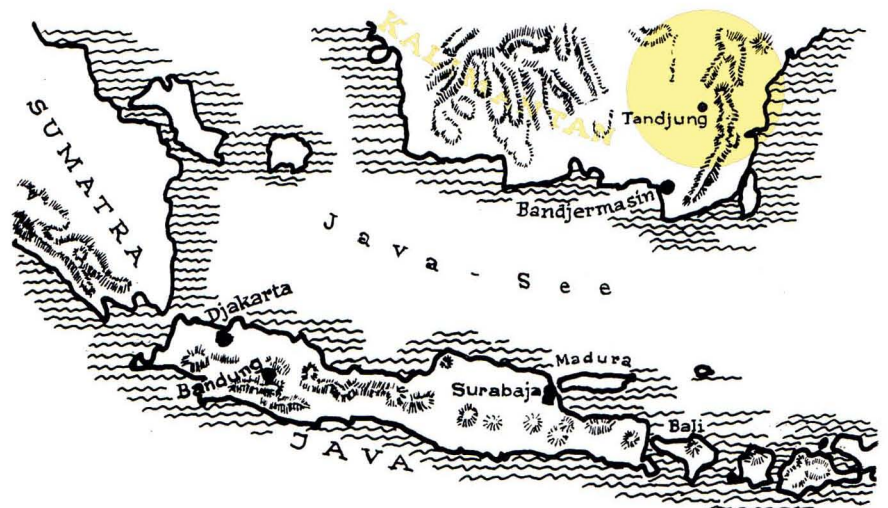
C. Wiemer



Geländeschwierigkeiten während einer großen Regenperiode im Zentralteil Australiens



Selamatan (srich: Slámataaan)



Im Frühsommer dieses Jahres haben unsere Trupps ihre Arbeit in Indonesien aufgenommen. Da beim Trupp II bei Arbeitsbeginn die kurzfristige Vertretung eines Meßtechnikern notwendig war, wurde ich für ein paar Wochen aus dem gemäßigten Klima der Service-Abteilung in der Zentrale in den etwas feuchtwarmen Busch von Südost-Kalimantan (Borneo) versetzt.

Da der Abreisetermin – wie üblich – kurzfristig angesetzt worden war, kam ich in den paar Tagen der Reisevorbereitung kaum zur Besinnung. Erst als ich in der DC 8 saß und Europa schon in der Abenddämmerung zurückgeblieben war, kniff ich mich nochmal in die Backe, um mich zu überzeugen, ob ich auch nicht träume. Bei der Zwischenlandung

in Carachi merkte ich aber schnell, daß alles reine Wirklichkeit war. Beim Verlassen der Maschine legte sich die Luft wie ein heißes Handtuch über das Gesicht und von der Betonpiste kroch die Hitze spürbar in den Hosenröhren hoch.

Über Indien, Hinterindien und dem Golf von Siam war das beste Monsunwetter, d. h. wir überflogen eine tropische Regenfront nach der anderen. In Bangkok brach nach nur kurzer Dämmerung die Tropennacht herein. Das Wetter besserte sich nicht. Ab und zu ein kräftiger Regenguß und Wetterleuchten an allen Ecken des Himmels versprachen einen nicht zu langweiligen Flug über den Golf von Siam nach Singapur.

Die Maschine war sehr schwach besetzt. Ich kam mit dem Steward ins Gespräch. Er hatte Verständnis für meine Neugier, und ein paar Minuten später saß ich im Cockpit der DC 8. Hier merkte man noch, daß man in einem Flugzeug saß. Ein gut eingespieltes Team von drei Herren mit sehr wichtigen Mienen war voll damit beschäftigt, den technischen Apparat unter Kontrolle zu halten und möglichst auf dem vorgeschriebenen Weg in der eingeplanten Zeit an das gewünschte Ziel zu bringen. Im Raum war ein schwach rotes Licht, ausgehend vor allem von den Instrumenten des Bordingenieurs. Nur neben den Sitzen von Pilot und Copilot strahlte je ein Bildschirm des Wetterradargerätes ein gelblich grünes Licht in die Kabine.

Vor Singapur lag eine weitere Gewitterfront. Gewaltige Wolkentürme, die mit ihren Spitzen bis in große Höhen hinaufreichten, wurden von den Blitzen grell erleuchtet und ich wünschte mir im Stillen schnell eine Wunderkamera, um dieses Bild in Farbe festhalten zu können.

Mit Hilfe des Wetterradars umflogen wir jedoch das Gewitter und setzten wenige Minuten später zur Zwischenlandung in Singapur an. Auf der Strecke Singapur-Djakarta waren wir nur mit 2 (in Worten: zwei), Passagieren in der DC 8. Um jeden Streit zu vermeiden, empfahl der Steward uns beiden augenzwinkernd, um die Stewardes zu würfeln. Spät in der Nacht erreichten wir Djakarta.

In der Abfertigungshalle war kein bekanntes Gesicht zu sehen. Die braune Hautfarbe war vorherrschend. Im ersten Augenblick kam ich mir etwas verlassen vor. Ich stellte mich seelisch auf umständliche Paß- und Zollformalitäten ein. Plötzlich wurde ich von einer freundlichen indonesischen Dame mit meinem Namen angesprochen. Ein kurzes Erstaunen meinerseits, dann dämmerte es: Aha, Shell, die große Organisation sorgt dafür, daß keiner auf diesem Globus verlorengehen kann.

Zwei Stunden später liege ich bereits auf meinem Bett im Hotel Indonesia, der größten und teuersten Hotelmaschine in ganz Indonesien. Wenn man die Nacht mit 8 Stunden

ansetzt, kostete eine Stunde Schlaf ca. DM 10,-. Dieser Gedanke ließ mich nur sehr unruhig schlafen.

Nach drei Tagen ging die Reise weiter mit einer DC 3 an den Vulkanen der Nordküste Javas entlang über Surabaya nach Tandjung in Südost-Kalimantan. So abwechslungsreich die Nordküste Javas ist, so eintönig ist die Landschaft auf Kalimantan. Nur Busch und Urwald wechseln miteinander ab. An einzelnen Stellen wird der Busch durch kleine Grasflächen aufgelockert. Menschliche Ansiedlungen sind kaum zu entdecken. An der Landepiste in Tandjung stand ein weißer Landrover mit PRAKLA-Bandnudel. Ich fühlte mich gleich wie zu Hause.

Unser Camp in Tandjung ist auf dem Platz einer alten Tiefbohrung aufgebaut. Es besteht aus sehr geräumigen Bungalotten mit Klimaanlage. Man stolpert im Camp jetzt nicht mehr über Zeltabspannungen und Heringe, sondern wird dafür ständig vom Summen der Klimaanlage verfolgt. Aber lieber Gesumme im Ohr als schwitzen am ganzen Körper. Auch gegen die fliegenden und krabbelnden kleinen Insekten der Tropen bieten die Bungalotten einen brauchbaren Schutz. Um das Camp herum wuchert grüner Busch. Es ist dadurch keine große Aussicht vorhanden.

Im Gelände sind bereits einige Schußpunkte eingemessen. An den tragbaren hydraulischen Bohrgeräten werden die ersten indonesischen Geräteführer mit viel Geduld und Zeichensprache eingewiesen, wobei der sagenhafte Geduldsfaden zeitweilig wie eine Geigenseite angespannt ist und die ruhige Zeichensprache sich zu immer unmißverständlicheren Handbewegungen und Gesten steigert.

Die seismische Apparatur hatte einen kräftigen Transportschaden. Der Kran hatte die Kiste mit den Apparaturen vermutlich hoch über dem Schiff ausgeklinkt. Wir Meßtechniker saßen nun in der Bude, bastelten und schwitzten (trotz Klimaanlage). Es sollte durch die kranke Apparatur keine Verzögerung im Arbeitsbeginn eintreten. Endlich war es soweit. Die größten Schäden waren beseitigt. Der Meßwagen fuhr zum ersten Testschuß ins Gelände. Dann kam der Moment, in dem auch alte Meßtechniker etwas aufge-

Beginn des Arbeitstages. Einteilen der Hilfskräfte zur Fahrt ins Gelände im Camp Tandjung.





regt werden: Der erste Schuß in einem vollkommen neuen Gebiet! Wird alles klappen? Wie wird der Film aussehen? Wie üblich, stehen die Herren vom Auftraggeber neben dem Meßwagen, um das erste Seismogramm in Empfang zu nehmen. Es ist alles bereit. Das bekannte Kommando ertönt. Der erste Schuß schmeißt seine Dreckfontäne in den Himmel. Wenn der Film im Entwickler verschwindet, steigt für den Meßtechniker die Spannung langsam auf den Siedepunkt. Hat nun alles geklappt? Dann sind die ersten schwarzen Linien sichtbar, der Film wird unter dem Rotlicht der ersten schnellen Kontrolle unterzogen: Zeitmarke? ist da, Abriß? auch da, Aufzeit? hat gezappelt, erste Einsätze gut, Spuren haben alle mitgemacht. Es folgt ein großes Aufatmen, und mit einem Bums fällt dem Registrierer in der Dunkelkammer ein Stein vom Herzen. Jetzt kann man in aller Ruhe erstmal fixieren. Die da draußen können noch ein bißchen warten und die Spannung noch etwas „genießen“. Wenn dann die ersten ungeduldigen Fragen laut werden, kann man eine undurchsichtig-langweilige Miene aufsetzen und den Vorhang aufmachen.

Es hat also alles geklappt und der Meßtechniker steigt mit dem ersten Seismogramm aus der Dunkelkammer. Alles strahlt und schwitzt zum Teil vor Aufregung. Auch die

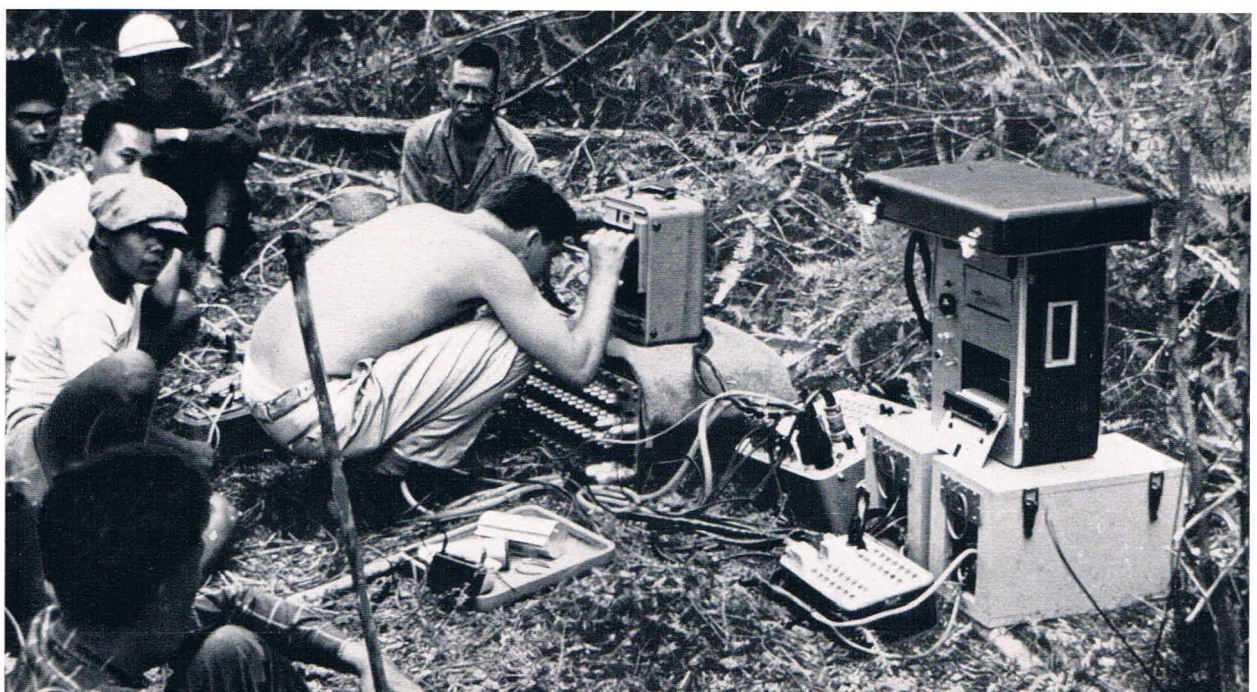
Organisation von Seiten des Truppführers war in Ordnung. Das Bier für das erste Seismogramm war zum richtigen Zeitpunkt zur Stelle.

Wenn in Indonesien eine größere Arbeit begonnen wird, muß auch für ihr gutes Gelingen noch etwas getan werden. Es wird dann immer ein kleines Opferfest, genannt Selamantan, dem zu beginnenden Werk vorangestellt. Eine so wichtige Angelegenheit wie der Arbeitsbeginn unseres Trupps mußte natürlich mit einem besonders festlichen Rahmen umgeben werden. Die Festgemeinde setzte sich aus den Herren des Auftraggebers, den Spitzen der örtlichen Behörden, unseren neuen Arbeitskräften und allen Truppmitgliedern zusammen. Das Festessen wurde für ca. 100 Personen vorbereitet. Ein Festzelt wurde aufgebaut, und der Truppführer, Herr Gehring, übte nach neuesten wissenschaftlichen Methoden und mit Selbstkontrolle durch Tonband eine indonesische Festansprache.

Der Beginn und Höhepunkt der Feierlichkeiten spielte sich im Gelände ab. Am Morgen versammelte sich die Festgemeinde an einem Schußpunkt, der am Vortage gebohrt und geladen worden war. Der Meßwagen hatte seine Auslage aufgebaut und war fertig zum Schuß. Nach Ansprachen

Oben:
Selamantan zum
Beginn der
Feldarbeiten
in Kalimantan.

Unten:
Wegen des für
Fahrzeuge
unzugänglichen
Geländes
kann nur mit
ausgebauter
und mit Trägern
an die Meßpunkte
gebrachter
Apparatur
gearbeitet werden.



vom Auftraggeber, den Chefs der örtlichen Behörden und unserem Truppführer wurde von einem Mullah, einem echten Hadschi, der Kopf von einem frisch geschlachteten Hammel in einer mit Palmenwedeln geschmückten Grube als Opfergabe versenkt. Dunklen Gerüchten nach sollen in früheren Zeiten dafür noch „andere“ Köpfe verwendet worden sein. Es war eine sehr feierliche Handlung. Dem Schnellfeuer der Kamera-verschlüsse und dem Gesurre der vielen Filmkameras nach zu urteilen, war es ein Augenblick von höchster internationaler Bedeutung. Der Mullah sprach noch einige Gebete und warf mehrere Handvoll Erde in die Grube. Dies war das Zeichen für die übrigen Beteiligten, natürlich schön der Rangfolge nach, die Grube weiter mit Erde zu füllen. Nach diesem Festakt wurde der Testschuß registriert, und damit wurden die seismischen Messungen unserer Trupps in Kalimantan offiziell begonnen. Das Seismogramm wurde auch von den indonesischen Beamten und Polizeioffizieren begutachtet.

Im Camp versammelten sich alle Beteiligten im großen Festzelt zu einem gemeinsamen Essen. Es gab Reis mit verschieden zubereitetem Fleisch und scharfer Sauce, in Körbchen aus Bananenblättern serviert. Etwas unbequem war das Sitzen im Schneidersitz auf den geflochtenen Grasmatten. So manch einem von uns drohten die Beine einzuschlafen. Einige kurze Tisch- – oder muß man in diesem Fall sagen Grasmatten- – reden sorgten dafür, daß das Essen auch noch einen etwas offiziellen Beigeschmack bekam.

Um die Stimmung etwas aufzulockern, wurden von allen versammelten Nationalitäten bekannte Lieder zum Besten gegeben, wobei es, wie immer in solchen Fällen, auch hier darauf ankam, möglichst laut zu singen.

Doch jedes Selamatan hat mal ein Ende, und am nächsten Morgen zog der Alltag mit seiner Routinearbeit in das Camp ein.

D. Jachmann

Wettkampf Mensch gegen Maschine

In der letzten Ausgabe (Nr. 24) unserer PRAKLA-SEISMOS-Rundschau hatte unser Zeichenautomat CORA zum Zeichner-Wettkampf aufgerufen. Ein feines quadratisches Raster mit Diagonalen – von CORA gezeichnet und in der Rundschau abgedruckt – sollte in gleicher Größe von den Wettbewerbsteilnehmern in Tusche gezeichnet und der Redaktion eingesandt werden.

Die Teilnahme an dem Wettbewerb war überraschend groß. Trotz der schwierigen Aufgabe haben sich ein Ingenieur und 11 Zeichner unserer CORA gestellt und zum Teil erstaunlich gute Zeichnungen eingesandt, die von einem am Wettbewerb unbeteiligten Gremium mit dicken starken Lupen peinlichst genau auf Fehler untersucht wurden. Die gefundenen Fehler wurden tabellarisch erfaßt, um eine objektive Beurteilung zu ermöglichen.

Erwartungsgemäß ist die Qualität der Ergebnisse unseres Zeichenautomaten nicht ganz erreicht worden, obwohl bei den besten Einsendungen zwischen der „Produktion“ von Mensch und Maschine mit bloßem Auge kaum Unterschiede festgestellt wurden. Dies gilt vor allem für die Zeichnung, die vom

1. Sieger: Herrn R. Tomkötter

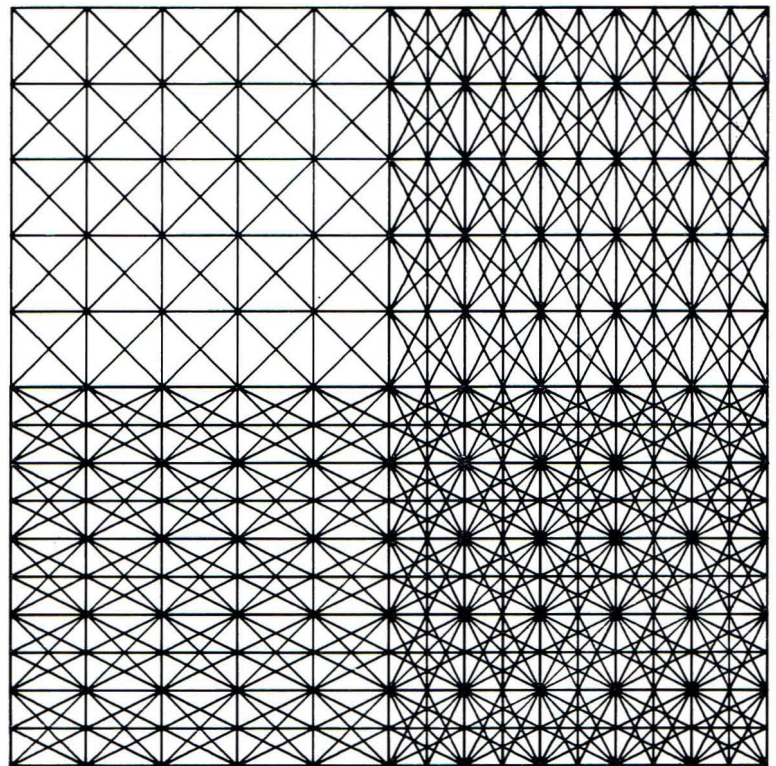
eingesandt wurde. Ihm folgen in kurzem Abstand und mit untereinander gleichwertiger Qualität der eingereichten Zeichnungen die Herren:

D. Kaufmann,
G. Schwanitz,
D. Sommer.

2. Sieger:

Die Nominierung eines zweiten Siegers war deshalb nicht möglich. In Abänderung der angekündigten zwei Preise wurde der erste Preis von DM 50,- auf DM 40,- herabgesetzt und drei gleiche zweite Preise von je DM 20,- gestiftet. Den Gewinnern, deren Konten um diese Beträge bereits aufgefüllt wurden, gratulieren wir herzlichst!

Nebenstehend ist ein weiteres Erzeugnis von CORA abgebildet; die Figur enthält als Grundelement das bereits bekannte quadratische Raster, das nun dreimal mit verschiedenen Maßstäben übereinander gezeichnet wurde. Diese Figur möchten wir nicht mehr zum Nachzeichnen empfehlen –



vielleicht gibt sie aber den Damen Anregungen für Häkelmuster. (In CORA's Adern fließt eben auch ein Tropfen Künstlerblut.)

Gesprächsweise haben wir von einigen Wettbewerbsteilnehmern erfahren, daß sie nach einer Arbeitszeit von vielen Stunden erst ihre vierte oder gar fünfte Zeichnung der Redaktion eingesandt haben. Es entspricht nur unserer menschenfreundlichen Einstellung gegenüber unseren Mitarbeitern, die dem Stande der technischen Zeichner angehören, wenn wir das „Häkelmuster“ nicht zum Gegenstand eines neuen Preisausschreibens machen. Die Gefahr, den Rest ihrer in diesem Leben noch verbleibenden Freizeit dem Kopieren dieses komplizierten Rasters opfern zu müssen, wäre zu groß.

Die Redaktion



Kleinigkeiten



Fortsetzung zum Exklusiv-Bericht aus Rundschau 23:

Das Privatleben der Lisbeth

In Ausgabe Nr. 23 wurden die Rundschau-Leser in einem Sonderbericht mit dem Super-Star und Pin-up-Girl Lisbeth aus den großen Heberger-Studios und Foto-Ateliers bekanntgemacht. Es hatte sich dabei herausgestellt, daß auch diese verwöhnte Dame bereits Starallüren angenommen hatte und in dem hektischen Betrieb der Heberger-Studios bei der Jagd von einem Aufnahmetermin zum anderen nur noch durch großzügigste Gagen von der Atelierleitung bei guter Laune gehalten werden konnte (eingeweihte Kreise sprechen von riesigen Mengen besonders dicker und süßer Rosinen).

Durch Zufall gelang es unserem Bildreporter vor einiger Zeit, Lisbeth in ihrem Privatleben zu beobachten und für unsere Leser und begeisterten Lisbeth-Verehrer unter großen Schwierigkeiten nebenstehende Schnappschüsse zu machen. Was selbst Eingeweihte nicht glauben wollten, hat sich als Tatsache erwiesen: „Lisbeth führt ein Privatleben!“ Fernab vom nervenaufreibenden Treiben in den Ateliers, hat Lisbeth zusammen mit einem treusorgenden Ehemann auf dem ruhigen, abgelegenen Fensterbrett des Materiallagers der



PRAKLA Service-Abteilung (sehr zum Ärger der Fensterputzer) eine Heimstatt gebaut, in der sie seit zwei Jahren mit aller Hingabe im Frühsommer ihren Nachwuchs betreut. Hier ist der gefeierte Star nur noch Privatperson. Ungestört widmet sich Lisbeth hier unter der Obhut der Service-Abteilung der Betreuung ihrer kleinen Zöglinge.

Wir erwarten gespannt das Wiedererscheinen von Frau Lisbeth in ihren Privatgemächern im nächsten Frühsommer und wünschen ihr heute schon für diese Zeit recht viele Regenwürmer.

D. J.

Firma
Prakla, Gesellschaft
für praktische Lagerstätten-
forschung G.m.b.H.

3 Hannover
Haarstraße 5

EINGEGANGEN:

27. JUL. 1964

Sehr geehrte Herren!

Für Freunde suche ich weitere alte, mit geringen Mitteln betriebsfähig zu stellende Schmalspur-Dampflokomotiven der Spurweite 600 mm und kleiner. Auch größere Lokomotiven kämen infrage, jedoch solche nicht schwerer als 9-10 Tonnen Einzelgewicht. Die Lokomotiven sind nicht für industrielle sondern nur für Ausstellungszwecke gedacht, sollen jedoch teilweise mit eigener Antriebskraft vorgeführt werden.

Gerne würde ich hören, ob Sie einige dieser Dampflokomotiven besitzen und verkaufen möchten.

Ihrer Antwort sehe ich mit Interesse entgegen.

Hochachtungsvoll



FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

9. 4. 1964	Tochter Rebekka-Martha	Rudolf Laskewitz und Frau Marie Luise, geb. Veregge
20. 4. 1964	Sohn Ulrich	Dipl.-Ing. Karl Weißensteiner und Frau Gertrud, geb. Beemelmans.
23. 4. 1964	Sohn Mark	Jörg Bischof und Frau Edda, geb. Richter
25. 4. 1964	Tochter Anke	Klaus Meyer und Frau Helga
9. 5. 1964	Sohn Jens	Günter Wieneke und Frau Helga, geb. Schröder
23. 5. 1964	Sohn Urban	Dipl.-Ing. Herbert Ries und Frau Marie, geb. Oestreicher
11. 6. 1964	Sohn Jens-Arne	Dr. Hans Edelmann und Frau Elke
16. 6. 1964	Tochter Susanne	Hans-Dieter Nitsche und Frau Sylvia, geb. Clausing
1. 7. 1964	Tochter Kerstin	Lutz Kuller und Frau Sigrid, geb. Hentschel
20. 7. 1964	Tochter Kirsten	Ulrich Ohlendorf und Frau Doris, geb. Rummel
22. 7. 1964	Sohn Christian	Dipl.-Berging. Josef Marhöfer und Frau Margot, geb. Schulz
4. 8. 1964	Sohn Ulf	Wolfgang Schroedter und Frau Brigitte
10. 8. 1964	Tochter Sabine	Alexander Sewella und Frau Karin
17. 8. 1964	Tochter Elka	Friedrich Niesen und Frau Helga, geb. Anner
24. 8. 1964	Tochter Konstanze	Günter Schemann und Frau Brigitte
30. 8. 1964	Sohn Kai-Albert	Siegfried Krüger und Frau Margitta, geb. Waese
7. 9. 1964	Sohn Axel	Bernhard Rehbein und Frau Heide-Marie, geb. Eickmann
17. 9. 1964	Sohn Rüdiger	Martin Heim und Frau Helga, geb. Haupt
24. 9. 1964	Sohn Axel	Dr. Dietrich Gottlieb und Frau Ruth, geb. Engel

Eheschließungen:

3. 4. 1964	Wolfgang Heidecke und Frau Gisela, geb. Kleinfeldt
4. 6. 1964	Werner Möllers und Frau Elisabeth, geb. Egloff
19. 6. 1964	Volker Vitt und Frau Anette, geb. Kleinz
6. 7. 1964	Hansjörg Pfluger und Frau Helga, geb. Funke
18. 7. 1964	Karl Reckter und Frau Magitta, geb. Bradt
10. 8. 1964	Günther Tegtmeier und Frau Ute, geb. Finke
14. 8. 1964	Wolfgang Pohl und Frau Brigitte, geb. Vietz
28. 8. 1964	Jörg-Bernd Söhns und Frau Gertrud, geb. Ihrig
5. 9. 1964	Erwin Lehmann und Frau Mathilde, geb. Hoogestraat
18. 9. 1964	Günther Wilkening und Frau Luise, geb. Kreimeyer
23. 9. 1964	Gert Diestelhorst und Frau Marie-Louisa, geb. Belfi



FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten:

27. 3. 1964	Tochter Kerstin	Ing. Werner Leuschner und Frau Brigitte
25. 4. 1964	Sohn Andreas	Dipl.-Geologe Hans Werner Bothe und Frau Ursula
5. 5. 1964	Tochter Martina-Maria	Dipl.-Berging. Paul Bergmann und Frau Anneliese
7. 5. 1964	Sohn Stephan	Dipl.-Berging. Klaus Bleyer und Frau Vera
26. 7. 1964	Sohn Thorsten-Alfons	Anneus Severiens und Frau Frida, geb. Wiebesik
5. 8. 1964	Sohn Kai	Hans Andersen und Frau Roswitha, geb. Steffens
18. 8. 1964	Sohn Norbert Helmut	Stud.-Ass. Helmut Rist und Frau Annemarie, geb. Neumann
19. 8. 1964	Sohn Armin Peter Werner	Jürgen v. Dzerzawa und Frau Hildegard, geb. Maroska
5. 9. 1964	Sohn Elmar	Dipl.-Berging. Lothar Werner und Frau Renate Margarete, geb. Schröter
8. 10. 1964	Sohn Steffen	Karl Fricke und Frau Hannelore, geb. Ross

Eheschließungen:

16. 4. 1964	Dipl.-Ing. Gerd Lange und Frau Ingrid, geb. Bohtz
8. 5. 1964	Axel von der Lancken und Frau Marianne, geb. Hirdes
23. 5. 1964	Volkmar Müller und Frau Marianne, geb. Schmidt
16. 6. 1964	Dr. Dieter Gessner und Frau Elisabeth, geb. Popelca
25. 7. 1964	Jürgen Volkland und Frau Helga, geb. Lührs
8. 8. 1964	Ernst Großmann und Frau Kerstin, geb. Röhrborn

Geburtstage, 65 Jahre

23. 4. 1899	Alexander Kemper
8. 5. 1899	Dr. Carl Farwig

Personalwechsel in PRAKLA-Auslandstrupps:
(16. 3. bis 15. 10. 1964)

Abreise von der Zentrale nach:

Indonesien:

Henning	3. 4. 64
Rummel	20. 4. 64
Eckhardt	27. 4. 64
Scheck	4. 5. 64
Buschbeck	4. 5. 64
Waldmann	4. 5. 64
Fock	4. 5. 64
Koch	4. 5. 64
Gehring	7. 5. 64
Luszczzyk	22. 5. 64
Blümel	22. 5. 64
Musper	5. 6. 64
Giesel	8. 6. 64
Tofaute	8. 6. 64
Söldner	17. 7. 64

Türkei:

Best	5. 4. 64
Benecke	9. 4. 64
Kleinlein	26. 4. 64
Gollasch	26. 4. 64
Dr. Aßmann	28. 4. 64
Trögner	28. 4. 64
Blümer	28. 4. 64
Gemander	28. 4. 64
Schubert	28. 4. 64
Kukemüller	28. 4. 64
Frommherz	28. 4. 64
Schneider	28. 4. 64
Gründel	28. 4. 64
Klaßen	29. 4. 64
Ruppelt	29. 4. 64
Gatz	29. 4. 64
Hönsch	29. 4. 64
Schwarz	29. 4. 64
Erbe	29. 4. 64

Albert	11. 6. 64
Voigt	11. 6. 64
Schumann	11. 6. 64
Bolte	22. 6. 64
Fieguth	25. 6. 64
Kögler	25. 6. 64
Wichtrey	25. 6. 64
Siodla	25. 6. 64
Iwan	27. 6. 64
Schwanitz, G.	27. 8. 64

Wille	16. 4. 64
Tönnis	19. 4. 64
Fieguth	20. 4. 64
Schlapak	21. 4. 64
Uhlig	15. 5. 64
Wichtrey	15. 5. 64
Bading	15. 5. 64
Kißkalt	15. 5. 64

Marokko:

Rogoss	18. 5. 64
Keppner	19. 6. 64

Rückkehr zur PRAKLA-Zentrale aus:

Brasilien:

Zenke	9. 6. 64
Knaack	9. 8. 64

Libyen:

Stahlberg	10. 4. 64
Dybus	15. 4. 64

Türkei:

Lohrey	13. 9. 64
Stahlberg	18. 9. 64
Niesen	19. 9. 64
Dietz	19. 9. 64
Flemm	19. 9. 64
Zenke	25. 9. 64



NACHRUF

Am 31. 7. 1964 ist plötzlich und unerwartet am Dienort in Walsrode unser langjähriger Mitarbeiter

HERBERT REICHENBACH

verstorben.

Die PRAKLA verliert in Herbert Reichenbach einen erfahrenen und bewährten Feldleiter, dessen Andenken stets in Ehren gehalten werden wird.

Herbert Reichenbach war einer unserer ältesten Betriebsangehörigen, der schon am 14. 12. 1938, also vor Kriegsbeginn, in unsere Dienste trat und sehr bald schon für verantwortungsvolle Tätigkeiten im Feldebetrieb eingesetzt werden konnte.

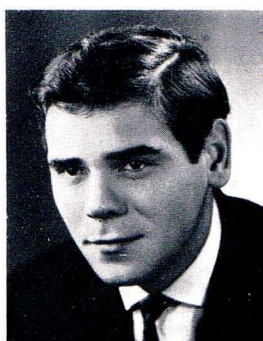
Den Krieg machte er an verschiedenen Fronten aktiv mit bis es gelang, ihn für geophysikalische Arbeiten freizustellen.

Nach dem Zusammenbruch von 1945 war er einer der ersten, die sich meldeten, um möglichst bald wieder für die PRAKLA arbeiten zu können. Am 1. 1. 1946 wurde er abermals eingestellt; er war der erste, dem die Geschäftsführung wieder ein festes Dienstverhältnis bieten konnte.

In vielen Meßtrupps im In- und Auslande hat Herbert Reichenbach seine reichen Erfahrungen als Gravimeterbeobachter, Vermesser und Feldleiter in den Dienst der PRAKLA gestellt.

Durch seine unermüdliche Einsatzbereitschaft, seinen Humor, der ihn auch in schwierigen Lagen nicht verließ und sein aufrichtiges Wesen war er allen, die mit ihm zu tun hatten, ein guter Kamerad und Mitarbeiter.

Seiner Witwe und seinen Kindern gilt unser aller Mitgefühl.



Unser Mitarbeiter

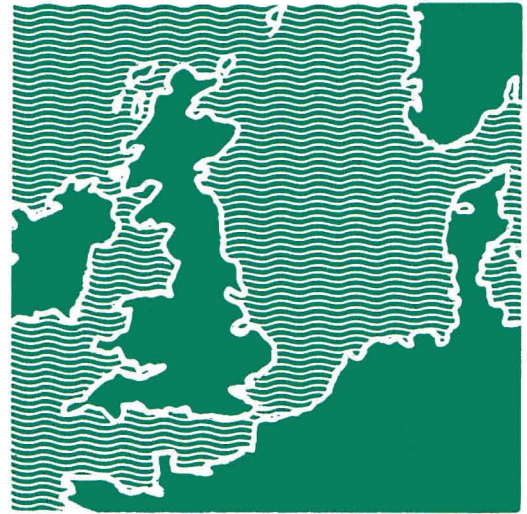
SIEGFRIED KIESSLING

erlag am 29. Januar 1964 im Alter von 23 Jahren den schweren Verletzungen, die er sich bei einem Verkehrsunfall zugezogen hatte.

Der Verstorbene stand seit dem Jahre 1955 in unseren Diensten und war in den letzten Jahren vorwiegend als Einmesser in seismischen Trupps tätig. Siegfried Kießling war ein arbeitsfreudiger und allseits beliebter Mitarbeiter.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

533 an einem Tag!



In früheren Zeiten soll es einen Schneider gegeben haben – so berichten die beiden Reporter Grimm – der sich ein Plakat umgehängt hatte, auf dem zu lesen stand:

„Sieben auf einen Streich“.

Wäre die Art, über besondere Taten Bericht zu erstatten die gleiche geblieben wie in jenen Tagen, so gäbe es heute einen Fahrtleiter, der sich mit einem Plakat brüsten würde, auf dem zu lesen steht:

„Fünfhundertdreiunddreißig an einem Tag“.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Jener Fahrtleiter hat kein Plakat gemalt, sondern eines Tages im letzten Sommer per Seefunk an unsere Zentrale in der Haarstraße durchgegeben:

„Tagesleistung am xten Juni 1964 533 Schußpunkte“,

womit kurz und klar die maximale Schußpunkttagleistung mitgeteilt worden war, die unsere „Prospekta“ in diesem Sommer erreicht hat.

Nun muß der Seeseismiker natürlich zugeben, daß er gegenüber dem Landseismiker gewaltig im Vorteil ist. Vor allem: er braucht keine Löcher zu bohren und schießt sozusagen im Vorbeigehen (sprich: Vorbeifahren). Ein Leistungsvergleich zwischen Land und See ist also nicht ganz korrekt. Wenn wir ihn trotzdem machen, so ergeben sich ganz erstaunliche Ergebnisse.

Die Leistung von 533 See-Schußpunkten an einem Tag ist gewiß ganz außerordentlich und konnte nur unter besonders günstigen Bedingungen geschafft werden. Ob sie jemals wieder erreicht oder gar übertroffen wird, ist sehr in Zweifel

zu ziehen. Gehen wir mit unserem Vergleich gleich ins Extrem und betrachten die Leistung eines Landtrupps in einem bohrtechnisch besonders schwierigen Gebiet des Alpen-Vorlandes, so können wir ganz schlicht feststellen, daß hier während eines ganzen Jahres kaum mehr (evtl. sogar weniger) Schußpunkte „produziert“ werden, als dies der Prospekta an einem Tag gelang.

Im Jahre 1964 hatten die PRAKLA – wie im Vorjahr – 4 „Hochseemeßflottillen“ zu je drei Schiffen, die SEISMOS 7 Flachwasser-Wattmeßgruppen in den Anrainerstaaten der Nordsee eingesetzt. Von beiden Firmen wurden hierbei Zahlen erreicht, die die Vorjahreszahlen weit übertreffen. Da die Messungen immer noch andauern, können z. Zt. keine endgültigen Zahlen angegeben werden. Die geschätzten Gesamtzahlen dürften der Wirklichkeit jedoch sehr nahe kommen:

1964	Schußpunkte:	61 000
	Sprengstoff:	1 600 to
	Registriermaterial:	200 km
	Photochemikalien:	2 to

Nur der Eingeweihte kann einigermaßen ermessen, welche Leistung sich hinter diesen Zahlen verbirgt. Sie beginnt bereits bei der minutiös eingespielten Organisationsarbeit und endet bei der Interpretation und Berechnung der Ergebnisse. Für das Nordseekonsortium wird die Auswertung der Meßergebnisse in unserer Auswerteabteilung in Hannover vorgenommen. Unser Rechenzentrum und die moderne Abspieltechnik ermöglichen es, an Hand von Flächenschriftprofilen die Auswertung in zeitweiligen Gewalteinsetzten von fünf Auswertegruppen so zu steuern, daß dem Nordseekonsortium in der gewünschten Zeit die Unterlagen für die Festsetzung der Tiefbohrungen in der Nordsee zur Verfügung gestellt werden können.

R. Köhler



PROSPEKT